

*Japanese Literature in Foreign Languages 1945–1990*. Hrsg. von The Japan P.E.N. Club. Tôkyô: Japan Book Publishers Association 1990. V, 383 S.

Seit der verdienstvollen Publikation von *Modern Japanese Literature in Translation. A Bibliography*, die von Fujino Yukio und anderen Mitarbeitern des International House of Japan Library erstellt wurde, sind 12 Jahre vergangen. Und wenngleich nach wie vor keine Rede davon sein kann, daß die japanische Literatur in westlichen Übersetzungen zumindest in einem repräsentativen Querschnitt zugänglich wäre, hat in den letzten Jahren die Zahl übersetzter Texte doch in einem erstaunlichen Maß zugenommen. Pünktlich zum „Japanischen Jahr“ der Frankfurter Buchmesse 1990 hat nun der nämliche Bibliograph, der mittlerweile an der Universität für Bibliotheks- und Informationswesen in Tsukuba tätig ist, einen lange erwarteten Folgeband erarbeitet, der, im Gegensatz zu seinem Vorgänger, auch Übersetzungen vormoderner Literatur sowie Monographien und Aufsätze westlicher Forscher bibliographisch zu erfassen versucht. Dennoch wird dieser an sich begrüßenswerte Band beträchtliche Irritationen auslösen: Zu groß ist die Sorglosigkeit, die bei der Erhebung und Verarbeitung der Daten herrschte und zu einer schier unüberschaubaren Zahl von Druckfehlern, gravierenden Falscheinträgen und nicht erfaßten Übersetzungen und wissenschaftlichen Arbeiten führte. (Bereits der Titel ist irreführend: Tatsächlich nämlich sind die aufgenommenen Übersetzungen ausschließlich westlichsprachlicher Natur. Die große Zahl chinesischer, koreanischer und anderer asiatischer Übersetzungen blieb unberücksichtigt; diese sollen, wie der Herausgeber in den kargen *Explanatory Notes* auf Seite V erklärt, in einer separaten Publikation nachgereicht werden.) Schwerwiegende Konsequenzen hat aber auch eine gewisse Konzeptionslosigkeit und der offensichtliche Verzicht auf die Autopsie. Schriftsteller und Autoren von Sekundärliteratur sind in alphabetischer Reihenfolge angeordnet und durchnummeriert; Textsammlungen wie z.B. das *Manyôshû*, die sich keinem Autor zuordnen lassen, werden wie Personennamen behandelt, was sinnvoll erscheint. Weniger sinnvoll ist jedoch die Auflistung der übersetzten Werke eines Autors, bei der man nicht nach der alphabetischen Reihenfolge der übersetzten Originaltitel, sondern nach der der Übersetzungstitel vorging, was z.B. dazu führt, daß sich zwischen der englischen Übersetzung von Abe Kôbôs *Tanin no kao* und der deutschen zwölf andere Einträge finden. Man scheint sich auch kaum Gedanken darüber gemacht zu haben, welcher Begriff von Literatur der Datenerhebung zugrunde liegen sollte und wer eigentlich als japanischer Schriftsteller bzw. japanischer Autor zu werten sei. Beispielsweise erscheint es mehr als fraglich, ob Werke von Autoren wie Maruyama Masao (Nr. 01939), Nichiren (Nr. 02404), Nishida Kitarô (Nr. 02430), Suzuki Daisetsu (Nr. 03334), Suzuki Takao (Nr. 03348) oder Yamaga Sokô (Nr. 03934) Bestandteil der Literaturgeschichte sind. Noch fragwürdiger erscheint die Aufnahme von Autoren wie der 1908 in den USA geborenen Fujikawa Gyô (Nr. 00557) oder dem seit seinem 6. Lebensjahr in England lebenden Ishiguro Kazuo (Nr. 01152), die beide ihre Bücher auf englisch schreiben. (Oder war Josef Conrad doch ein polnischer Autor?) Im Gegenzug wird z.B. der in Japan lebende und japanisch schreibende Autor Ri Kaisei, der koreanischer Abstammung ist, mit Stillschweigen übergangen; dafür aber lernen wir mit Susanoo no mikoto (Nr. 03327), der uns bislang u.a. als Gott des Sturms bekannt gewesen ist, den ersten Dichter der jap. Literaturgeschichte kennen. Gänzlich fehlt am Platze sind Einträge wie der als Nr. 00017 aufgeführte, von Herbert Achtenbusch (sic!) herausgegebene Aufsatzband *Akira Kurosawa* – der im übrigen von Peter W. Jansen und Wolfram Schütte verantwortet wird und von Achtenbusch nur ein paar Seiten über eine sentimentale Film-Japanreise enthält –

oder das von J. Berndt verfaßte Japan-Buch *Streithchter* (sic!) *aus Japan* (Nr. 00212), dessen *Hyakunin isshu*-Übersetzung hingegen nicht verzeichnet ist. Der Verzicht auf die Autopsie nun führte zu einer unüberschaubaren Zahl von unkorrekten Angaben, von denen hier nur die am häufigsten wiederkehrende erwähnt werden kann: So werden Irmela Hijjiya-Kirschneireit und Claudia Schmölders, die Herausgeberinnen des Insel-Jahrbuches 1989, das Japan gewidmet war, durchweg als Übersetzerinnen der in diesem Band enthaltenen kurzen Auszüge von Übersetzungen genannt, während die bibliographischen Angaben zu den tatsächlichen Übersetzungen schlicht fehlen. Nicht vorhanden sind durchgängig auch so überaus wichtige Angaben wie veröffentlicht oder unveröffentlicht; Rundfunkmanuskript (wie bei Abe Kôbôs *Zeitklippe* (Nr. 00004), in welchem Fall der unkundige Benutzer auch noch genötigt wird, sofern er den *Explanatory Notes* folgt, den Suddeutschen (sic!) Rundfunk als Verlag aufzufassen); Teilübersetzung (wie z.B. bei Oda Makotos *Hiroshima* (unter Nr. 02529); die Übertragung wird obendrein noch für eine englische gehalten); und, sofern es sich bei einem Eintrag um eine Doppelübersetzung handelt, Angaben zu den Sprachen, aus denen das jeweilige Buch übersetzt wurde (z.B. Ariyoshi Sawakos *Eine Braut zieht flussahwärts* (sic!) aus dem Englischen, Fukazawa Shichirôs *Schwierigkeiten beim Verständnis der Narayama-Lieder* aus dem Französischen.) Hingegen finden sich in einigen Fällen Genrebezeichnungen (z.B. Nr. 00498 und Nr. 03321), die allerdings nur mit Kanji angegeben werden und so für manchen Benutzer bedeutungslos sein dürften. Unverständlich bleibt auch, warum man keine platzsparenden Siglen benützte, dafür aber den Leser immer wieder mit Zeitschriftentiteln wie *Bochumer Jahrbuch Ostasiens* (unter Nr. 02537) für *BJOAF* oder *Nachrichten* (sic!) *der Ostasiatischen Gesellschaft* (unter Nr. 03034) für *NOAG* konfrontiert. Auffällig ist auch der Mangel an Konsistenz: Bald werden die Lebensdaten von Autoren angegeben, bald nicht; bald werden die Originaltitel genannt, bald wieder nicht. Der Index schließlich listet übersetzte Autoren, Übersetzer und Verfasser von Sekundärliteratur in alphabetischer Reihenfolge auf. Da man hier aber auf Querverweise zwischen dem Verfasser einer Studie und jeweils darin behandelten Autoren verzichtete, ist der Index in dieser Hinsicht wertlos. Ohnehin wäre es sinnvoller gewesen, literaturwissenschaftliche Arbeiten den jeweils darin behandelten Schriftstellern bzw. Textsammlungen zuzuordnen, und Arbeiten, die sich mit Genres oder anderen Themen beschäftigen, in einem Anhang aufzunehmen. Zusammenfassend läßt sich gewiß nicht sagen, daß das angezeigte Werk gänzlich unbrauchbar wäre, enthält es doch auch für den Fachmann neue Informationen. Als *Bibliographie* ist es allerdings tatsächlich nicht zu benützen, da es nicht zitierfähig ist und im Zweifelsfall jeder einzelne Eintrag *de visu* – dies wäre eigentlich die Aufgabe des Herausgebers gewesen! – überprüft werden muß. Der deutschsprachige Leser ist gut beraten, wenn er sich weiterhin der von Gisela Ogasa u.a. herausgegebenen Bibliographie *Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung. Eine Bibliographie der Jahre 1868–1987* (Hamburg: Helmut Buske Verlag 1988) bedient, und dem Herausgeber wäre zu danken, wenn er in einer Neuauflage wenigstens die Druckfehler korrigieren und die Falscheinträge richtigstellen würde.

Otto Putz, Tübingen